

Rudolf Walter Leonhardt: Klassiker (1974)

CONTRA

1. Jede Minute, die einem klassischen Künstler gewidmet wird, geht auf Kosten eines lebenden Künstlers.
2. Die Klassiker wußten gar nichts davon, daß sie „Klassiker“ waren. Sie hatten ihre Sorgen - wir haben ganz andere.
3. Eine Gesellschaft, die klassisches Erbe pflegt, benutzt es als Alibi für ihre eigene Unfruchtbarkeit.
4. Mit der Pflege der Klassik gerät die Kunst aus den Händen der Autoren in die der Experten und Interpreten: des Regisseurs, der ein Shakespeare-Stück wahnsinnig originell inszeniert; des Museumsdirektors, der Rembrandt in einem ganz anderen Licht zeigt; des Dirigenten, der aus Mozarts vier Vierteln acht Achtel oder zwei Halbe macht.
5. Pflege der Klassik ist retrospektiv, Kunst aber will und soll progressiv sein (daher eben jene „progressiven“ Interpretationen der Klassik). Sie will nicht zurückführen, sondern weiterführen.
6. Was Dürer, Goethe, Wagner schon gemacht haben, können wir nicht besser machen. Wir können auch von ihrer Vollendung nicht lernen: weil das Produkt des Lernprozesses im besten Falle ein Plagiat, im schlimmsten eine Travestie wird.
7. Klassiker sind wie ein Museum: ganz nett, wenn man sonntags mal gar nichts Besseres zu tun hat - aber ziemlich irrelevant innerhalb jener Welt, die uns wirklich interessiert.

PRO

1. Von allem, was heute geschrieben, gezeichnet, komponiert wird, bleibt ein Hundertstel hundert Jahre, ein Tausendstel tausend Jahre. Irgend etwas muß schon dran sein an dem, was geblieben ist ... hundert Jahre ... tausend Jahre. Etwas, woraus sich wohl doch lernen läßt.
2. Die Bedürfnisse wechseln wie die Moden. Aber es gibt da, offenbar, zwischen Entstehen und Vergehen, einen harten Kern, der solchem Wechselspiel nicht unterworfen ist. Er kann nirgendwo so wie bei denen studiert werden, die den Wechsel der Bedürfnisse und der Moden überstanden haben: bei den Klassikern.
3. Die einzige Art von Unsterblichkeit, die der Mensch mit einiger Gewißheit erreichen kann, liegt in der Bewahrung dessen, was sonst verginge.
4. An einem Nullpunkt anfangen - das ist eine romantische Utopie. Wir alle leben aus Vergangenen. Das ist evident. Pflege klassischen Erbes bedeutet: es bewußt machen. Es gibt kein Geschichtsbewußtsein ohne Anerkennung jener Leistungen, die Maßstäbe gesetzt haben und die wir in der Kunst „klassisch“ nennen.
5. Zur Dialektik des Lebens gehört - was die jüngeren Dialektiker zuweilen vergessen - nicht nur das Verändern, sondern auch das Bewahren. Veränderung um der Veränderung willen führt nicht zu Fortschritt, sondern zu Chaos.
6. Nur wer das Alte kennt, kann etwas Neues machen (wie wüßte er sonst, daß es neu ist).
7. Das Moment des Feiertäglichen gehört zur Kunst, nicht nur zur klassischen. Ans Fließband läßt sich Kunst so wenig bringen wie in die Aufsichtsratssitzung. Der „gesellschaftliche Bezug“, der heute gern und mit Recht von der Kunst gefordert wird, kann kein Plädoyer für eine Alltagskunst sein. Im kommunistischen deutschen Staat (man sehe sich Weimar an) wird das klassische Erbe in geradezu rührender Weise gepflegt - und einge-meindet.

CONCLUSIO

Wenn diese „Argumente für und gegen Klassiker“ ebenso wie der, der sie geschrieben hat, ebenso freilich wieder, der sie jetzt liest, längst vergessen sind, dann werden die Klassiker noch immer gesehen und gehört, gelesen und gespielt, bekämpft und bewundert werden. Wer sich aus dieser kulturellen Tradition ausschließt, schadet nicht den Klassikern, sondern nur sich selbst.